

Kapitel 3
Beten
im Gottesdienst,
Teil 20

Das Sündenbekenntnis

Die Liturgie des Gottesdienstes sieht bis heute ein Schuldbekenntnis am Anfang oder vor dem Abendmahl vor. Doch viele verzichten inzwischen darauf. Sind die Beichte und das Eingestehen von Verfehlungen noch zeitgemäß?

Alles predigt



Von Wolf Krötke

Ein „Möbelstück“ fehlt heute in den meisten evangelischen Kirchen. Das ist der Beichtstuhl. In katholischen Kirchen gehören sie dagegen zur Ausstattung des Kirchenraumes. Ist das Beichten von Sünden also etwas „typisch Katholisches“? Mitnichten!

Die Reformation des 16. Jahrhunderts begann zwar mit dem Protest gegen das damals übliche Beichten. Es ging aber nicht um die Abschaffung der Beichte. Vielmehr sollte sie im biblischen Verständnis erneuert werden.

Denn die damalige Beichtpraxis war nach Luther eine „große Marter“, weil niemand wusste, „wenn er



Wolf Krötke ist Professor für Systematische Theologie an der Humboldt-Universität Berlin und Mitherausgeber von „die Kirche“. Foto: privat



Evangelischer Beichtstuhl mit Kanzel - Vilminz auf Rügen. Foto: Von Monumente online - Monumente online, CC BY-SA 4.0 <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=54590561> R. Rossner

rein genug gebeicht oder wenn des Beichtens einmal ein Ende haben sollt“. Zudem war nicht gewiss, ob die mit der Absolution verbundenen Bußleistungen genügten, alle Sünden zu tilgen. Es blieben „Sündenreste“, die im „Fegefeuer“ getilgt werden mussten. Das brachte den Ablasshandel zum Blühen, der Menschen die Qualen des „Fegefeuers“ ersparen sollte.

Demgegenüber zielten die Reformatoren darauf, dass Menschen sich im Vertrauen auf Gottes Vergebung ohne Leistungszwang zu ihren Sünden bekennen. Für Luther war die Beichte persönlich praktizierter Glaube an den Gott, der uns ohne Vorleistung von der Verstrickung in die Sünde konkret frei spricht. Er hat darum die „heimliche Beichte“ nachdrücklich befürwortet. Deshalb blieben die Beichtstühle in den evangelischen Kirchen stehen.

Doch aus der Freiheit zum Beichten wurde in den evangelischen Gemeinden bald die Verpflichtung zum Beichten. Das schuf ein Problem. Bei der „Samstagsversper“ zur Vorbe-

reitung auf den Abendmahlsgottesdienst konnten nicht alle beichten. Es wurde zur Regel, gegen Entrichtung eines „Beichtpfennigs“ drei bis vier Mal im Jahr zu beichten. Konfirmandinnen und Konfirmanden beichteten sogar gruppenweise. Das alles aber – wie auch die Verbindung der Beichte mit einer Katechismusprüfung – führte zu einer Nachplapperei vorgegebener Formeln.

Vor allem pietistische Kreise, denen eine echte Herzensfrömmigkeit am Herzen lag, übten Kritik an dieser Beichtpraxis. In der Aufklärungszeit wurde die Beichte zudem als ein kirchliches Zwangsinstrument angeprangert, das sich nicht mit der Menschenwürde verträgt. Darum wurde die Einzelbeichte im 18. Jahrhundert in den Evangelischen Landeskirchen nach und nach aufgegeben. An ihre Stelle trat die allgemeine Beichte. Sie konnte im Ablauf des Gottesdienstes

entweder im Eingang oder nach der Predigt vor dem Abendmahl erfolgen.

Die Gottesdienstliturgie unserer Kirche orientiert sich bis heute daran. Im Eingang des Gottesdienstes wird ein Sündenbekenntnis empfohlen. Das „offene Schuldbekenntnis“ mit Absolution aber kann nach der Predigt vor dem Abendmahl seinen Platz haben.

In vielen Gottesdiensten wird heute aber sowohl auf das Sündenbekenntnis im Eingang wie auf das „offene“ Schuldbekenntnis mit Absolution vor dem Abendmahl verzichtet. Denn Verunsicherung hat sich ausgebreitet, ob Menschen so in Beziehung zu Gott treten möchten, dass sie zuerst ihre Verfehlungen eingestehen. Zumal das Schuldbekenntnis, dass wir „arme, elende, sündige Menschen“ sind, die mit ihren „Missetaten“ Gottes „Strafe zeitlich und ewiglich verdient“ haben, bereitet auch Christinnen und Christen Unbehagen.

Dieses „Schuldbekenntnis Luthers“ (das gar nicht von Luther stammt) steht im Verdacht, uns zu veranlassen, unser ganzes Leben „schlecht zu machen“, ehe wir Gottes Vergebung erlangen können. Außerdem rechnet es mit der Angst vor Strafen, die heute kaum die Motivation für Menschen ist, am Gottesdienst teilzunehmen. Man sollte deshalb in den Gemeinden überlegen, ob es geraten ist, an diesem Schuldbekenntnis festzuhalten.

Damit ist jedoch nicht der Entfernung von Sündenbekenntnissen und des Zuspruchs der Vergebung aus dem Gottesdienst das Wort geredet. Denn die Begegnung mit Gott, der allem unserem Tun voran geht, macht unser Leben nicht unwichtig. Wir werden hier, wie wir wirklich sind, ernst genommen. Gottes Blick auf uns macht uns frei, es nüchtern

und wahrhaftig wahrzunehmen und auszusprechen. Wir werden da nicht niedergedrückt, sondern aufgerichtet und fähig, uns von unserer Verwicklung in „Gedanken, Worte und Werke“ der Gottes- und Menschenverachtung zu distanzieren.



Luther hat die heimliche Beichte nachdrücklich befürwortet

Ein solches Bekenntnis der Sünde, zu dem uns das Vertrauen auf Gottes Güte frei macht (vergleiche Römer 2,4), unterbricht die Wege, auf denen wir schon immer unterwegs sind. Es ist der ständig nötige Abschied von diesen Wegen und unter dem Zuspruch der Vergebung zugleich der Aufbruch in ein Leben ohne die Fesseln der Sünde.

Gegen das gemeinschaftliche Sündenbekenntnis im Gottesdienst hat allerdings schon Luther Bedenken gehabt. Denn jedem Menschen steht ja etwas anderes vor Augen, was sich nicht mit Gottes Liebe reimt. Luther hat darum die Bitte des Vaterunsers „und vergib uns unsere Schuld“ als hinreichendes gottesdienstliches Sündenbekenntnis verstanden, auf welches das Abendmahl mit dem Zuspruch der Vergebung antwortet.

Doch weil die Gemeinde eine „Gemeinschaft“ ist, in der wir am Leben der anderen Anteil nehmen, ist das Bekenntnis konkreter Sünden doch immer auch vernetzt mit dem Leben der ganzen Gemeinde und so auch mit ihrem Versagen. Als Gemeinschaft derer, die sich auf viele

Weise an Gott und den Menschen versündigt haben, kann ihnen deshalb auch die Vergebung gemeinschaftlich zugesprochen werden.

Was aber die persönliche Beichte betrifft, so wird heute von vielen beklagt, dass sie in unserer Kirche fast in Vergessenheit geraten ist. Dabei ist es doch – wie zum Beispiel viele anonyme Bekenntnisse im Internet zeigen – für viele Menschen Anliegen, auszusprechen, was sie auf ihrem Lebenswege bedrückt und belastet. Um ihnen Lebensmut im Namen Gottes zu zusprechen, bietet unsere Kirche Seelsorgespräche an. Das ist auch gut so. Doch was spricht eigentlich dagegen, diesen Gesprächen die Form der Beichte zu geben?

Beichtstühle werden heute nicht mehr in unseren Evangelischen Kirchen genutzt. Aber Hinweise darauf, wo und wann Gelegenheit zum Beichten besteht, könnten in unseren Kirchen und Gemeindeblättern wohl gegeben werden.

Zur Weiterarbeit

Fragen für das Gespräch in der Gruppe:

Spielt das Bewusstsein der Sünde in Ihrem Leben eine Rolle? Sind Sie mit den Bekenntnissen der Sünde im Gottesdienst einverstanden? Möchten Sie, dass die persönliche Beichte in der Gemeinde wieder Fuß fasst?

Bibeltexte:

Matthäus 16, 18; Johannes 20, 21–23, 1. Johannes 1, 9; Jakobus 5, 16

Zum Weiterlesen:

Thomas Böttrich, Schuld bekennen – Versöhnung feiern. Die Beichte im lutherischen Gottesdienst, Göttingen 2008. Wolf Krötke (Hg), Den Glauben verstehen. Ein evangelischer Glaubenskurs in 50 Artikeln, Berlin 2012: Wolf Krötke, Artikel Die Sünde; Seite 37f. und Die Rechtfertigung des Gottlosen aus Glauben ohne Werke, Seite 65f. Wichern-Verlag 2014

Übrigens ... so machen es die anderen

In der **katholischen Kirche** und in den **orthodoxen Kirchen** ist die Beichte ein Sakrament, das heißt ein äußeres Zeichen, das in Verbindung mit einem „Einsetzungswort“ Jesu Christi Menschen die Sündenvergebung zuweigt. Die Stimme des Priesters, der auf das Sündenbekenntnis hin die Vergebung zuspricht, wird dabei als das äußere Zeichen verstanden.

Das Sündenbekenntnis gehört selbstverständlich zu dem im Glauben an Gott gelebten **Judentum**. Seinen hervorragenden Ausdruck findet es am höchsten Fest Israels, dem Jom Kippur, wörtlich „Tag der Sühne“, auch großer „Großer Versöhnungstag“ genannt. Man fastet, führt sich seine Vergehen vor Augen und bittet Gott darum, alle Übertretungen zu vergeben und einen Neuanfang zu ermöglichen.

Im **Islam** spielt das aufrichtige Bekennen der Gläubigen, die gegen Gottes Gebote verstoßen haben, eine wichtige Rolle. Allerdings wird Gottes Barmherzigkeit, solche Sünden zu vergeben, seiner Allmacht zugeordnet, in der er entscheiden kann, wie er will. Nicht Gewissheit der Vergebung, sondern Hoffnung darauf verleiht das Sündenbekenntnis und die sorgfältige Beachtung der Gebote des Islam den Gläubigen darum. Abfall vom Islam aber vergibt Gott nicht.

In **allen Religionen** der Welt kommt der Ausdruck der Reue über die Verfehlung des menschlichen Lebens vor. Ob es sich dabei allerdings um Sündenbekenntnisse im Sinne der Bibel handelt, ist Thema des heute von den christlichen Kirchen beförderten Dialogs der Religionen.